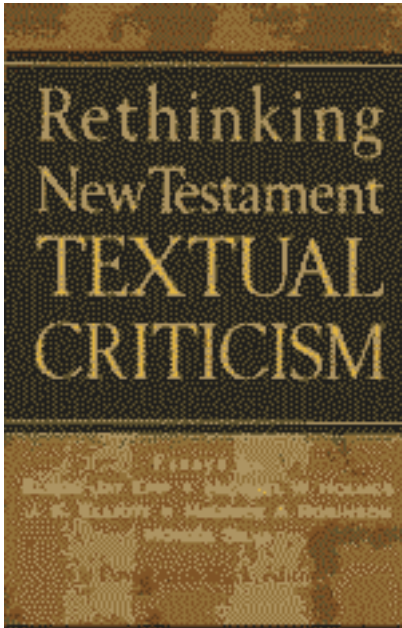


RBL 05/2003



Black, David Alan, ed.

Rethinking New Testament Textual Criticism

Grand Rapids: Baker, 2002. Pp. 157. Paper. \$16.99.
ISBN 0801022800.

Tobias Nicklas
Regensburg University
Regensburg, Germany D93040

Eldon Jay Epp hat seine berühmte W. H. P. Hatch Memorial Lecture vom 11. November 1973 (repr. in: Id./G. D. Fee, *Studies in the Theory and Method of New Testament Textual Criticism*, StD 45, Grand Rapids 1993, 83–108) mit dem Titel „The Twentieth-Century Interlude in New Testament Textual Criticism“ überschrieben. Dass sich seitdem—u.a. durch seine eigenen vehementen Initiativen herausgefordert—in der neutestamentlichen Textkritik einiges getan hat, das zeigt auch der hier vorzustellende kleine Band, in dem die Vorträge eines Symposiums (6.–7. April 2000) zu aktuellen Richtungen neutestamentlicher Textkritik zusammengefasst sind. Nach einer kurzen Einleitung des Herausgebers, D. A. Black (11–15), folgen vier Aufsätze, in denen jeweils ein bedeutender Vertreter des Faches seinen Ansatz neutestamentlicher Textkritik vorstellt, sowie ein „Response“ von M. Silva (141–50).

Eldon Jay Epp (*Issues in New Testament Textual Criticism: Moving from the Nineteenth Century to the Twenty-First Century*, 17–76) setzt sich mit insgesamt fünf zentralen Themen neutestamentlicher Textkritik, die er als eine Disziplin der *Auswahl* und *Entscheidung* definiert, auseinander. (1) Die Problematik der bei der Wahl zwischen Varianten anzusetzenden Kriteriologie muss zur Entscheidung über Prioritäten führen: Epp plädiert für die Bezeichnung „Kriterien“ bzw. „Argumente“ (an Stelle von

„Regeln“), weil ein textkritischer Entscheidungsprozess nicht nach streng anwendbaren Regeln, sondern mit Hilfe sorgfältiger Abwägung häufig gegenläufiger Argumente funktioniere. Ansetzend bei den Kirchenvätern Irenäus, Origenes und Hieronymus bietet er einen pointiert-kritischen Überblick über die Entwicklung textkritischer Arbeitsweisen bis hinein in jüngste Entwicklungen und kommt zu dem Fazit, dass das 21. Jahrhundert innere wie äußere Argumentation zu differenzieren und verfeinern habe, um die aus neueren Erkenntnissen erwachsende zunehmende Skepsis gegenüber einzelnen Kriterien (z.B. *lectio brevior potior*) zu überwinden. (2) Es folgt eine Diskussion der Erarbeitung sogenannter „Text-Typen“—Epp verwendet daneben auch die Bezeichnung *textual clusters*—aus der vorliegenden Vielfalt an Handschriften. Epp stellt nicht nur die Forschungsgeschichte ausgehend vom 19. Jahrhundert dar, sondern arbeitet—in Anlehnung an J. Petzer—auch hier Aufgaben für das 21. Jahrhundert heraus. Nachdem das 19. und 20. Jahrhundert einige Klarheit über die Überlieferung des neutestamentlichen Textes im 3. und 4. Jahrhundert erbracht hätten, müssten nun die verbleibenden Rätsel gelöst werden: die Frage nach der ältesten Überlieferung des Textes im 2. Jahrhundert sowie das Problem des ursprünglichen Textes, d.h. dem 1. Jahrhundert. Dabei wachse vor allem im Hinblick auf das 2. Jahrhundert die Hoffnung, zu tragfähigen Ergebnissen zu kommen. (3) In einem Überblick über die Entwicklung der kritischen Ausgaben des Neuen Testaments stellt er heraus, dass der heute benutzte Text der NA- sowie UBS-Ausgaben kaum Veränderungen gegen Westcott-Hort aufweist, und kommt zu der kritischen Frage, ob das reiche Maß der Textfunde des 20. Jahrhunderts nicht eigentlich zu einer sehr viel stärkeren Entwicklung der kritischen Textausgaben hätten führen müssen. (4) Die Aufgabe der Textkritik bestehe aber nicht nur in der Argumentation um frühere Lesarten oder die Einordnung von Manuskripten in Texttypen. Handschriften und die auf ihnen zu findenden Varianten des neutestamentlichen Textes erlauben auch Rückfragen auf kirchenhistorische, kulturelle und geistesgeschichtliche Kontexte. Dabei seien nicht nur die auf den Manuskripten zu findenden Lesarten, sondern auch—soweit noch zu rekonstruieren—ihr Kontext im kulturellen und geistesgeschichtlichen Leben ihrer Zeit, ihre Herkunft aus verschiedenen Regionen der alten Kirche zu berücksichtigen. Dabei spiele v.a. Oxyrhynchus, der Ort, aus dem ein Großteil der erhaltenen neutestamentlichen Papyri stammt, eine entscheidende Rolle. (5) Abschließend wendet sich Epp dem Ziel, das geschichtlich am Anfang textkritischen Arbeitens stand, der Frage nach dem „Urtext“, zu und zeigt die Entwicklung der Rede vom „Urtext“ bzw. „Originaltext“ des Neuen Testaments von einer mehr oder weniger unbewussten Ineinssetzung mit den Autographen hin zu einer differenzierteren Redeweise, die sich auf verschiedene Dimensionen der „Originalität“ eines Textes bezieht, auf.

M. W. Holmes (The Case for Reasoned Eclecticism, 77–100) stellt in seinem Beitrag die Methodik des sogenannten „Reasoned Eclecticism“—zurückgehend auf Wissenschaftler wie Westcott, Hort und weitergeführt durch Colwell und Zuntz—vor: Dieser methodische Zugang verbinde die Abwägung äußerer und innerer Argumente im textkritischen Prozess. Diese Verbindung zweier Argumentationsebenen macht gegenüber anderen textkritischen Zugängen das eigenständige Profil des „Reasoned Eclecticism“ aus. Holmes beschränkt sich aber nicht nur auf die Darlegung von Vorteilen seines Zugang gegenüber anderen Methoden, er verweist auch auf Schwächen: Diese lägen v.a. in einer häufig inkonsistenten textkritischen Praxis, so z.B. der Tendenz zur Atomisierung von Varianten in isolierte Kleinsteinheiten ohne Berücksichtigung größerer Muster, und dem Problem unterschiedlicher Vorstellungen der Überlieferung des neutestamentlichen Textes: Im Hinblick auf den letzteren Punkt bietet Holmes eine ausführliche Thesenreihe, von der aus er einige Grundlinien zieht. Vor dem Hintergrund einer derartigen Theorie zur Geschichte des Textes biete der „reasoned eclecticism“ den Zugang, der sicherlich den Zielen der neutestamentlichen Textkritik am besten dienlich sein könne.

Demgegenüber bringt mit J. K. Elliott (The Case for Thoroughgoing Eclecticism, 101–24), der sicherlich profilierteste derzeitige Vertreter eines „radikalen Eklektizismus“, die Argumente für den von ihm vertretenen Zugang ein. Dieser argumentiere *in erster Linie*, aber nicht, wie häufig falsch verstanden, *alleine* mit Hilfe innerer Kriterien. Ausgangspunkt sei der vollständige *apparatus criticus* aller bekannten bzw. erreichbaren Varianten des untersuchten Textes. Anhand dieser werde unter Berücksichtigung von Sprache und Stil des jeweiligen Autors, Tendenzen von Schreibern bei der Überlieferung von Texten (z.B. Harmonisierung mit Parallelen), paläographischen Argumenten etc. die Frage nach dem ursprünglichen Text diskutiert.

Nach der theoretischen Einführung in den Zugang wird dieser dann anhand einer längeren Reihe konkreter Beispiele (z.B. Mk 1,4; 10,1; Apg 7,56 u.a.) umgesetzt. Radikaler Eklektizismus sei wegen seiner Schwerpunktsetzung auf inneren Argumenten nicht als unhistorisch zu bezeichnen, vielmehr basierten gerade einige der inneren Argumente auf Erkenntnissen der Entwicklung der griechischen Sprache wie auch der christlichen Lehre oder aber auch auf der Kenntnis des Charakters der einzelnen Manuskripte.

M.A. Robinson (The Case for Byzantine Priority, 125–39) wiederum setzt sich für die erst in jüngster Zeit wieder in wissenschaftlicher Ernsthaftigkeit vertretene Priorität des byzantinischen Textes ein. Eklektische Zugänge rekonstruierten durch ihre atomisierten Diskussion von Varianten im Endeffekt einen Text, der durch *kein einziges Manuskript* gedeckt sei, das Phantom eines Textes, der *so* nie existiert habe. Demgegenüber zeichne

sich die große Zahl der byzantinischen Textzeugen aufgrund hoher Überlieferungsgeschichtlicher Konsistenz aus. Daraufhin bietet Robinson eine Liste textkritischer Kriterien, die sich überraschend weitgehend mit denen eines „Reasoned Eclecticism“ deckt—der Unterschied bestehe vor allem darin, dass die textkritische Richtung, die den byzantinischen Text bevorzuge, große Sequenzen in den Blick nehme, während eklektische Zugänge sich auf isolierte Varianten konzentrierten. Abschließend diskutiert er die wichtigsten Standardargumente für bzw. gegen die Priorität des byzantinischen Textes.

Der Band schließt mit einer kurzen „Response“ von M. Silva (141–50), der noch einmal wichtige Impulse der einzelnen Referate aufnimmt und kritisch—mit einem Schuss Humor—diskutiert.

Von führenden Experten des Fachs geschrieben, bietet dieses kleine, aber feine Büchlein nicht nur eine souveräne Einführung in die Grundlagen neutestamentlicher Textkritik, es führt ein in den Stand der Erforschung entscheidender textkritischer Probleme, zeigt unterschiedliche Zugänge mit ihren Vor- und Nachteilen, stellt Weichen für die Zukunft einer Disziplin—und wird hoffentlich einer möglichst breiten Leserschaft Lust auf die Beschäftigung mit diesem so wichtigen Bestandteil biblischer Exegese vermitteln.